Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 12 (1960)

Heft: 14

Artikel: Der Engel, der seine Harfe versetzte : des Wirtschaftswunder-Hoffmanns nettester Film

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was wir von Elisabeth Thommen lernen konnten, das können wir auch über ihren Tod hinaus weiter tun. Kurz gefasst war es ja nichts anderes als die volle Hingabe an eine Idee, an ein Werk. Vielleicht bleiben die "neuen" Betreuerinnen der Frauenstunden weniger profiliert, weil sie vielgestaltiger sind, weil sie immer wieder versuchen, sich selbst auszulöschen und Neues zu bringen. Auch dies ist ein Ziel, ein Ziel, das Elisabeth Thommen kaum hätte verfolgen können. Denn immer wieder brach durch alle möglichen Themen ihr eigentliches Anliegen durch: der Mitschwester helfen, ihr Mut machen, ihr sagen, dass sie nicht allein ist, sie befreien von einer rein duldenden Untertänigkeit.

Wie manches Flämmchen der Hoffnung mag sie angezündet, wie manche Freude in den hintersten Weiler gebracht haben! Sie war vielen eine unbekannte Freundin, auch wenn sich die Satten oft von ihr abwandten und sie in ihrem Eifer ablehnten. Sicher, es gibt auch andere Anliegen als jene, die Elisabeth Thommen verfocht, und es mag sein, dass solche Anliegen in ihrer "Epoche" zu kurz kamen. Ihr persönlicher Kreuzzug wird dadurch nicht entwertet, im Gegenteil. Vielleicht kann manches unter uns auch das noch von ihr lernen: das Sich-Konzentrieren auf weniges, das wertvoll genug ist, anderes links liegen zu lassen.

Elisabeth Thommen hat nie versucht, uns am Gängelband zu nehmen. Sie hat es uns nicht leicht gemacht, sie hat angeklagt und uns mitverantwortlich genannt. Sie hat damit Verantwortungsgefühl dem Nächsten und der Gemeinschaft gegenüber in mancher Frau geweckt, die ohne sie nur die eigenen vier Wände gesehen hätte. Sie war eine wahrhaft soziale Frau.

Die Stimme der Jungen

"LIEBER SCHLAFEN"

Lieber J. I.

"Alle sind dabei, nur niemand von uns!" Dieser Satz aus Deinem Artikel "Lieber schlafen" (FuR. 28. Mai) machte mich stutzig. Ich bin nämlich einer von uns Jungen, und trotzdem bin ich dabei. Daher möchte ich zu Deiner Meinung Stellung nehmen. Du erlaubst mir wohl, Dich zu duzen, als wären wir längst Freunde, denn ich bin Dein Kamerad. Vielleicht möchtest Du auf diese Kameradschaft verzichten, trotzdem verbindet uns das Jungsein. Es gehört sich, dass man sich zuerst vorstellt, wenn man jemanden anspricht. Also: Als Mittelschüler leite ich, nur 1, 2 Jahre älter als meine Schulkameraden, eine Filmgruppe und halte, obwohl ich keine dickrandige Hornbrille trage, in Jugendorganisationen da und dort Vorträge, besser gesagt Filmgespräche.

Letzthin sagte ich anlässlich einer Filmwoche im Vortrag "Wir Jungen und der Film": "Es ist meist paradox: im allgemeinen sind wir dem Film gegenüber gleichgültig; plötzlich sind wir dann so selbstherrlich und brauchen keinen Rat! Ach, dass wir doch etwas bescheidener wären!" Dies möchte ich auch Dir zurufen, obwohl ich stark den Verdacht hege, dass Du nur losgepoltert hast, um unsere Einstellung einer systematischen Filmschulung gegenüber zu charakterisieren. Wenn Du dies wolltest, so hast Du mit Deiner schwarz-weiss Malerei die Wirklichkeit schlecht wiedergegeben.

Du wirfst mit Behauptungen und Vorwürfen um Dich, wie es nur ein jugendlicher, unreifer (entschuldige, ich bin es auch noch!) Charakter tun kann. Dabei zeigst Du einen guten, bissigen Humor, der sich, etwas sinnvoller eingesetzt, ganz gut machen würde! Offen gestanden, es ist mir zu dumm, Deine Behauptungen zu widerlegen und die angegriffene Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film zu verteidigen (ich bin auch nicht ihr Sprecher!). Bevor es diese "Arbeitsgemeinschaft" gab, haben wir, eine Gruppe Mittelschüler, eine Filmgruppe gebildet und versucht uns langsam an Hand von Theorie und Praxis in die Sprache des Films einzuleben, ein Urteil zu bilden und unterscheiden zu lernen. Keiner unserer Gruppe ist heute ein ausgereifter Filmkritiker! Doch der Einzelne konnte sich ein Grundwissen, eine klare Einstellung und eine gewisse Filmreife aneignen. Zumindesten lernten wir Geschäftsinteressen von wirklich kulturellen Anliegen unterscheiden!

Wir waren froh, als wir nicht mehr allein standen mit unseren Interessen, sondern als uns helfende und vor allem erfahrene Hände beistanden, sei es im Bereitstellen von Unterrichtsmaterial, sei es in fruchtbaren Anregungen.

Leider stimmt es, dass anscheinend viele Anregungen bei den Rektoren im Papierkorb landen. Es ist oft nicht leicht, bei Erziehern das Interesse und die Einsicht in die Notwendigkeit einer Filmerziehung zu wecken. Auch fehlen, wie Du richtig gespürt hast, die geeigneten und geschulten Lehrkräfte. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, braucht es eine gute, von Fachleuten geleitete Organisation. Doch der Anstoss kann auch, wie es bei uns der Fall war, von unten gemacht werden. Selbstinitiative, der starke Wille, ehrlich an uns zu arbeiten, ist bedeutend mehr als schlafen.

Ich habe an vielen Orten, sei es in Pfadi, Jungmannschaft, JK und anderen Gruppen den freudigen Einsatz und den aufrichtigen Willen zur kulturellen Filmarbeit gefunden. Ich habe aber auch solche getroffen, die immer noch schlafen. Mit freundlichem Gruss boy

*

J. I. Lieber Boy, - schade, dass es Dir "zu dumm ist", meine Behauptungen zu widerlegen. Ich hätte da noch verschiedenes, anderes Material auf Lager, das Dir wahrscheinlich neu wäre. Es hätte ein interessantes Gespräch geben können. Aber mit blossen Behauptungen kann man nicht argumentieren. Gruss Dein J. I.

DER ENGEL, DER SEINE HARFE VERSETZTE

Des Wirtschaftswunder-Hoffmanns nettester Film

"Mut zur Heiterkeit, heute --"

-ler. Nein, Kurt Hoffmann wird nie in die Geschichte des Films eingehen, weder als Schöpfer der inhaltlich wie aussagemässig verfehlten, "netten" Satire "Wir Wunderkinder", noch als fabulierender Regisseur einiger reizender Filmkomödien, unter denen unzweifelhaft "Das Wirtshaus im Spessart" und neuerdings "Der Engel, der seine Harfe versetzte" durch Geschmack, beinahe lyrischen Humor, der nie die Grenze zum Schwank hin überschreitet, hervorstechen. Und dennoch haben wir Hoffmann zweierlei zu verdanken: Erstens den Beweis, dass wirklich Komödien auch im deutschen Sprachbereich möglich sind und zweitens Masstäbe für deutsche Filme, die fortan nicht mehr zu übersehen sind!

Ist im "Wirtshaus im Spessart" ein Stück deutsche Nachromantik auf herrliche Weise persifiliert worden, so geht Hoffmann im "Engel, der seine Harfe versetzte" selbst unter die Romantiker, indem er das Unwahrscheinliche selbstverständlich macht, einen Engel in einer Kleinstadt erscheinen lässt und allein durch dessen Anwesenheit (die uns niemand näher erklärt, von der nicht einmal festgestellt wird, dass es sich wirklich um einen Engel handelt) Gutes schafft: Einige Kleinbürger sehen einige durchaus menschliche Sehnsüchte in Erfüllung gehen. Hoffmanns Engel ist kein Weltverbesserer, kein fanatischer Schwärmer, wie etwa der Engel aus Dürrenmatts Babylon-Fragment, keine Katharsis geht von ihm aus, niemand bessert sich unter seinem guten Einfluss: Hoffmanns Engel ist auf Urlaub gekommen, er ist das personifizierte Gegenteil jener in allen Zeitungen der Welt erscheinenden Spalte "Unglücksfälle und Verbrechen". Nicht deshalb wendet sich alles zum Guten, weil er wirklich ein Engel ist (der Film lässt dies eigentlich bis zum Schluss offen), sondern weil alle Menschen, die mit ihm in Berührung kommen, daran glauben; der Film zeigt den Sieg des Vertrauens über das geschäftliche Misstrauen, selbst dort, wo es letzten Endes sich als recht trügerisch erweist. Damit erreicht Hoffmann die stille Grösse eines Frank Capra, aber auch René Clair, Kästner oder der Märchenerzähler Anderson könnten dem Film Pate gestanden haben.

*

In den "Wunderkindern" hatte Hoffmann versagt: der Grauenhaftigkeit der jüngsten Geschichte mit lyrischem Humor entgegentreten zu wollen, ist heute einfach nicht die Zeit dazu. Vor den Zahlen des Zweiten Weltkrieges gefriert jedes Lachen, aus gegebenen Realitäten ein Märchen machen wollen, ist Flucht in Wunschdenken und billigste Rechtfertigung für etwas, das sich nicht rechtfertigen lässt. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, wurden die "Wunderkinder" zu einem weltweiten Erfolg. Nicht nur in der Schweiz entfesselte dieser Film Lachstürme im Publikum, auch in Deutschland erkannte niemand hinter der Parodie die grauenhafte Wirklichkeit. Man lachte, zu einer Zeit, in der die Lächerlichkeit niemanden mehr zu töten vermochte und aus dem Lachen entstand gerade bei einer Generation, die die Vorgänge von damals noch nicht bewusst miterlebt hatte jene trügerische Gewissheit: Nun ja, so schlimm war das wohl gar nicht. Der Film wäre zur Zeit des Dritten Reiches entwaffnend gewesen (leider aber werden solche Filme, wie etwa Chaplins "Grosser Diktator" oder Lubitschs "Sein oder nicht sein" doch nie in dem Land gezeigt, für das sie geschaffen wurden), in dieser Zeit aber schuf er für ein ganzes Land ein Alibi. Und das war ja (hoffentlich) nicht der Sinn dieses Filmes!

*

Mit dem "Engel, der seine Harfe versetzte", ist Hoffmann wieder auf den Boden der unproblematischen Heiterkeit zurückgekehrt, auf dem ihm und uns wohl ist. Unzählige Filmschaffende unserer Zeit bemühen sich mit mehr oder weniger Erfolg um die schwerelose, nicht polternde aber lächelnde Heiterkeit, nicht zuletzt unser Schweizer Regisseur Kurt Früh, der mit seinem deutschen Kollegen nicht nur den Vornamen gemein hat, sondern auch das Bestreben, gute Unterhaltungsfilme zu drehen; zum Beispiel "Hinter den Sieben Gleisen". Parallelen drängen sich auf. Auch Früh bemüht das Märchen, das Geheimnisvolle, ja selbst das Wunder (ein geisterhafter Bahnbeamter bringt den staunenden Clochards die versetzte Uhr zurück). Aber wie konstruiert wirkt das alles neben der naiven Erzählung Hoffmanns: Da die Geschichte an sich nicht glaubwürdig ist, muss man sie in eine Rahmengeschichte pressen, die auch dem Hintersten zu verstehen gibt, dass es sich nur um einen Film handle --die spiessbürgerliche Angst vor allem Irrealen muss selbst für das Märchen eine plausible Erklärung finden! "Man kann doch dem Publikum nicht zumuten, dass es heute an Märchen glaubt, also muss man das Märchen als solches deklarieren" (die schweizerische Sucht, selbst die schönsten, Volksgut gewordenen Sagen 'erklären', 'belegen', 'beweisen' zu wollen ...) Oh, wie arm sind wir geworden! Wenn schon Kinder zu fragen beginnen, weshalb denn der Wolf

im "Rotkäppchen" sprechen könne, ihr verständnisloses Kopfschütteln bei der Geschichte von "Hans im Glück"--Ja, es braucht Mut, heute ein Märchen um des Märchens willen zu erzählen!

Und es braucht Mut zur Heiterkeit. Denn damit lockt man das Publikum nicht mehr vom Bildschirm weg. "Der Engel, der seine Harfe versetzte" ist kein Erfolg geworden, man hat nicht seitenlang darüber gesprochen, wie über die "Wunderkinder" - Die Leute, die ihn gesehehn haben, empfehlen ihn beschämt weiter:" Jo, nüt bsunders --en Unterhaltungsfilm!"

Aber ein guter. Ein letztes Zeugnis einer Kunst, die ausstirbt. Eine Kunst die keine Tendenz verfolgt, keine Gesellschaftskritik übt, kein Pamphlet ist, eine Kunst, die "nur" unterhalten will.

Weit sind wir gekommen mit unserer Kultur....

Olivia de Havilland zeigt eine ausgezeichnete Leistung in "Die Nacht ist mein Feind".

SCHWEIZERISCHE RUNDSPRUCH - GESELLSCHAFT

-Im neuen Jahrbuch der SRG. führt deren neuer Präsident, Nationalrat Dr. Hans Oprecht, aus, dass die zielbewusste Führung einer grossen Organisation wie der SRG. im wesentlichen von der gründlichen Vorbereitung der Geschäfte durch die grossen, höchsten Instanzen abhänge, was ein Vertrauensverhältnis zwischen Generaldirektion und Präsident voraussetze. Wichtige Entscheidungen seien im Jahr 1959 nicht wie erwartet gefallen, so der Streitfall über die Verteilung der Radiogebühren zwischen deutscher Schweiz und Tessin und jener über den Standort der Fernsehstudios. Es bestehe seitdem ein bedauerliches Malaise innerhalb der SRG., es müsse aber die "friedliche Koexistenz" in ihr in Zukunft gesichert werden.

Das Fernsehproblem habe den Zentralvorstand in jeder seiner Sitzungen beschäftigt, besonders die Frage der Studio-Standorte. Erfreulich sei das weitere Anschwellen der Zahl der Radio-Hörer um38'000, nachdem Pessimisten geglaubt hätten, die Teilnehmerzahl habe ihren Höhepunkt erreicht. Vorzüglich bewährt habe sich in einigen Sparten das neue Vorortsystem in der Programmarbeit. Die juristischen Probleme bildeten ein ständig wiederkehrendes Traktandum der Zentralvorstandssitzungen, nachdem Autoren, Interpretengebühren und Abgaben für die Aufnahme und Wiedergabe ab Tonträgern die Gesamtausgaben steigend belasteten. Gescheitert sei die in Aussicht genommene Reorganisation der Generaldirektion zum Zwecke der Schaffung zweier Zentralabteilungen (Radio/Fernsehen).

IN EIGENER SACHE

Letzten Herbst hatte sich herausgestellt, dass in Spanien unsere Zeitung und sämtliche Organe der INTERFILM und ihrer Mitgliedorganisationen, gleichgültig in welcher Sprache sie gedruckt sind, weder eingeführt, noch aufbewahrt noch gelesen werden dürfen. Wer in ihrem Besitz betroffen wird, hat lange Zuchthausstrafen zu gewärtigen. Vorstellungen auf diplomatischem Wege hatten keinen Erfolg. Es handle sich um protestantische Zeitungen, und "der Irrtum habe nach katholischer Auffassung keine Rechte". Anlässlich einer Tagung des IFFR in Rom wurde diesbezüglich Fühlung mit dem Vatikan aufgenommen, u. a. darauf hingewiesen, dass dieser sich selbst gegenüber dem Osten auf die Freiheitsrechte wiederholt berufen habe, die schwere Beeinträchtigung derselben in Spanien festgestellt, sowie die Tatsache, dass unser Blatt trotz seiner eindeutigen Haltung im Ost-West Konflikt ohne Einschränkung hinter den eisernen Vorhang gesandt werden könne usw. Die Antwort war ausweichend, eine Stellungnahme wurde für später in Aussicht gestellt.

Inzwischen ist bekannt geworden, dass der Papst in einer Audienz des kath. Juristenverbandes sich für eine Beschränkung der Pressefreiheit auf der Welt ausgesprochen hat. Damit liegt eine indirekte Antwort vor, und die Regierung Francos, wie überhaupt jede, in der der Katholizismus die Macht besitzt, verfügt wieder über die kirchliche Rückendeckung in der Unterdrückung auch unserer Presseorgane. Es hilft wenig, dass amerikanische katholische Zeitschriften darauf hinwiesen, der Papst habe nicht "ex cathedra" gesprochen, und seine Weisung sei nicht als unfehlbar für alle Katholiken verbindlich. Wir wissen, dass es manche überzeugte Katholiken gibt, die im Stillen mit Sorge die Massnahmen gegen uns verfolgen, besonders auch im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit dem Osten. Es zeigt sich aber immer wieder, dass sie auf die kirchlichen Entscheidungen keinen Einfluss auszuüben vermögen, ja es überhaupt nicht wagen, dies zu tun. So können unsere tapfern Brüder in Spanien (und gewissen südamerikanischen Staaten) an unsern Bestrebungen weiterhin nicht teilnehmen. Consterniert stehen wir vor der Tatsache, dass an oberster Stelle im Katholizismus nach einigen etwas freiheitlicher klingenden Aeusserungen, die einige Hoffnungen auf Toleranz erweckten, die alten Grundsätze wieder Anwendung finden. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als davon Kenntnis zu nehmen und unser Verhalten darnach einzurichten.

AUS DEM INHALT

	Seite
Blick auf die Leinwand	2, 3, 4
Die Frau des Bäckers (La femme du Boulanger)	
Unser Mann in Havana (Our man in Havana)	
Das Schreckenshaus des Dr. Rasanoff (Les yeux sans visage)	
Es begann mit einem Kuss (It started with a Kiss)	
Die Nacht ist mein Feind (Libel)	
Die den Tod nicht fürchten (The wreck of the Mary Deare)	
Asphalte (Ich begehre Dich)	
Aus aller Welt	4
Film und Leben	5
Der Ritter gegen den Tänzer	
Bildschirm und Lautsprecher	
Radio-Stunde (Programme aus aller Welt)	6, 7, 8
Fernsehstunde	8
Der Standort	9
Protestantisches Missverständnis	
Die Welt im Radio	10
Die zwei Gesichter Japans	
Von Frau zu Frau	10
Elisabeth Tommen	
Die Stimme der Jungen	11
"Lieber schlafen" (Antwort)	
Der Engel, der seine Harfe versetzte	

A.Z. LAUPEN-BERN

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV, Luzern, Brambergstr. 21. Chefredaktion: Dr. F. Hochstraßer. Programmteil: Pfr. W. Künzi, Bern.
Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postscheckkonto III 519.
Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern. — *Druck:* Polygraphische Gesellschaft, Laupen (Bern).
«Film und Radio» erscheint vierzehntägig.
Inseratenannahme: Film und Radio, Brambergstr. 21, Luzern. *Insertionspreise:* Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.